

OPER VON PÉTER EÖTVÖS

Ohne Blut (Senza Sangue)

Libretto von Mari Mezei nach Alessandro Baricco

OPER VON BÉLA BARTÓK

Herzog Blaubarts Burg

Libretto von Béla Balázs

BESETZUNG

OHNE BLUT

Die Frau: Susann Vent-Wunderlich

Der Mann: Jan Friedrich Eggers

Nina: Sofia Rothfuss

HERZOG BLAUBARTS BURG

Herzog Blaubart: Jan Friedrich Eggers

Judith: Susann Vent-Wunderlich

Nina: Sofia Rothfuss

Osnabrücker Symphonieorchester

Statisterie: Jörg Artmann, Lukas Bossmeyer,
Herbert Brate, Matthias Pfordt, Peter Strate

Regieassistenz, Abendspielleitung: Stephanie Schümann **Inspizienz:** Barbara Hamalová
Ausstattungshospitantz: Ella Lechner

Technischer Leiter: Clemens Michelfeit **Produktionsleiter:** Felix Ridder **Bühnenmeister:** Sascha Niebuhr
Beleuchtung: Julian Rickert **Ton:** Ralf Berning **Requisite:** Nina Paulsmeyer, Michael Janus, Kira Strohschnieder,
Volker Witte **Maske:** Andrea Jasper, Lea Sufin **Damenschneiderei:** Jana Modrzejewski **Herrenschneiderei:**
Tatjana Schwab **Dekorationswerkstätten:** Tischlerei, Schlosserei, Polsterei, Malsaal und Theaterplastik

Premiere: 20. April 2024

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 10 Minuten, Pause nach 45 Minuten

Aufführungsrechte: Schott Music GmbH & Co.KG Mainz (Eötvös) und Universal Edition AG Wien,
vertreten durch Schott Music GmbH & Co.KG Mainz (Bartók)

Textnachweise: Susanne Feldmann in **Blaubart – auf den Spuren eines literarischen Serientäters**,
Museum Strauhof 2008, Musikblätter 6, Neuigkeiten und Informationen von der Universal Edition,
Programmheft der Hamburger Staatsoper **Senza Sangue / Herzog Blaubarts Burg**, Spielzeit 2016/17

Impressum: **Herausgeber:** Städtische Bühnen Osnabrück gGmbH **Intendant:** Ulrich Mokrusch
Kaufmännischer Direktor: Matthias Köhn **Redaktion:** Juliane Piontek **Fotos:** Stephan Glagla
Grafik: Schönfilter Design **SPZ 2023/24** Änderungen vorbehalten.

Das Theater Osnabrück wird gefördert durch:

OSNABRÜCK®

DIE | FRIEDENSTADT



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



LANDKREIS
OSNABRÜCK

PÉTER EÖTVÖS / BÉLA BARTÓK

Ohne Blut / Herzog Blaubarts Burg

Theater am Domhof
Oper

 THEATER.
OSNABRÜCK

Die Handlung

Ohne Blut

Der Krieg ist vorbei. An einem entlegenen Ort üben drei Männer grausame Rache. Vater und Sohn werden erschossen. Nur die Tochter überlebt in einem Versteck. Zwar wird sie dort vom jüngsten Mörder entdeckt, aber nicht verraten.

Jahrzehnte später. In einem Café treffen Täter und Opfer noch einmal aufeinander. Ein Leben lang hat die Frau nach den Mördern ihres Vaters gesucht. Der sie einst verschont hatte, ist der letzte, den die Frau aufsucht. Sie konfrontiert ihn mit der Vergangenheit. Die Täter hätten aus banaler Rache gehandelt. Für das Geschehene gäbe es keinerlei Rechtfertigung.

Der Mann beginnt, die Geschichte aus seiner Sicht zu erzählen. Noch hätten die Regeln des Krieges geherrscht. Im quälenden Wunsch, den Albtraum endlich hinter sich zu lassen, schließt er mit einem Geständnis: Der Blick in die verängstigten Augen des Mädchens in seinem Versteck sei die stärkste Empfindung seines Lebens gewesen. Sie habe ihn mit einer Art Frieden erfüllt, den er nie wieder hat finden können. Die Frau macht dem Mann einen überraschenden Vorschlag.

Herzog Blaubarts Burg

Judith folgt Blaubart in seine dunkle Burg mit den sieben Türen. Trotz seiner Warnung, dass sie nun Tag mit Nacht vertauschen muss, ist sie entschlossen, ihr Leben mit ihm zu teilen. Sie meint zu erkennen: Die Burg ist Blaubarts Seele. In sie will Judith eindringen und Tür für Tür öffnen. Nur zögernd kommt Blaubart ihrem Drängen nach.

Nach und nach geben sie den Blick frei, was sich hinter ihnen verbirgt: Folterkammer, Waffenarsenal, Schatzkammer, Blumengarten und schließlich Blaubarts weites Land. Unerbittlich fordert Judith Blaubart auf, auch die letzten beiden Türen zu öffnen: Hinter der sechsten sieht sie einen Tränensee und hinter der siebten schließlich begegnet sie mit der Morgenfrau, der Mittagsfrau und der Abendfrau ihrer eigenen Vergangenheit.

Den Frieden finden

Zwei Opern in einem Psychokosmos

Juliane Piontek

Ob Bartók beim Komponieren hinter ihm gestanden habe, wurde Péter Eötvös einmal gefragt. Nein, entgegnete der Komponist, zum Glück stünde niemand hinter ihm, wenn er komponiere. Er kenne Bartóks *Blaubart* in- und auswendig und dieses Wissen habe ihn geschützt: „Meine Musik ist unabhängig von Bartók. Sie ist ihm weder sehr nahe, noch sehr fern.“

Aber irgendwann beim Dirigieren dieser Oper sei ihm die Idee gekommen, für das einstündige Werk einen würdigen und vor allem sinnfälligen Partner zu schaffen, nachdem *Blaubart* in den letzten Jahrzehnten mit den unterschiedlichsten Titeln oft wahllos gekoppelt worden war. Zusammen mit seiner Frau Mari Mezei stieß er auf den Roman *Senza Sangue* des italienischen Autors Alessandro Baricco,

und beide waren sich einig, dass sich dieser Stoff als Ergänzung zu *Blaubart* sehr gut eignen würde.

Beide Opern handeln von einem dramatischen Zusammentreffen eines Mannes und einer Frau. In beiden Fällen ist die Frau die treibende Kraft für die Ergründung des Anderen. Während bei *Ohne Blut* die Frage verhandelt wird, ob und vor allem wie es weitergehen kann zwischen Täter und Opfer, wird der Dialog bei Bartók auf der symbolistischen Ebene fortgesetzt. Beide Geschichten spielen an lokal unbestimmten Orten: Während Eötvös' Oper an ein nicht konkret benanntes Land denken lässt, dass auf der iberischen Halbinsel liegen könnte, ist auch Blaubarts Burg nicht real, weil selbst schon Symbol.



Eötvös hat das Ende seiner Oper so komponiert, dass es direkt in den *Blaubart* mündet. Kein Wechsel der Orchesterbesetzung, sieben Szenen korrespondieren mit sieben Türen und im Idealfall werden beide Opern vom selben Sängerpaares gesungen. Ein Umstand, der in Osnabrück zum ersten Mal erfüllt wird.

Für die Ungarn ist *Blaubart* von enormer Bedeutung, denn sie ist die erste ungarische Oper überhaupt. Mit ihr hatte es erstmals eine Oper in ungarischer Sprache auf die Bühne geschafft. Die Uraufführung am 24. Mai 1918 an der königlichen Oper Budapest war daher ein wichtiger Beitrag für die Entwicklung einer eigenen, starken Musikkultur.

Ein Mysterium in einem Akt nannte sie der Dichter Béla Balász und lehnte sich bei seinem Libretto an das 1901 publizierte Drama *Blaubart und Ariana* oder *Die vergebliche Befreiung* seines Lehrers Maurice Maeterlinck an. Ursprünglich sollte es Zoltán Kodály vertonen. Doch der überließ den Text seinem Freund Bartók, für den die Arbeit an der Oper zur Therapie wurde: Eine unglückliche Liebe zur jungen Geigerin Stefi Geyer und eine lange Kette von Misserfolgen als Komponist hatten Bartók in eine tiefe Depression gestürzt. „Auf eigenartige Weise scheint die Tatsache, dass die Figur des Blaubarts nur sehr gezielt und kontrolliert sein eigenes Ich öffnet, Informationen nach außen gibt und sein Ich zur Disposition

stellt, mit Bartóks Temperament und Persönlichkeit in Beziehung zu stehen“, denkt Péter Eötvös. *Herzog Blaubarts Burg* thematisiert ganz im Geiste der freudianischen Epoche die menschliche Seele als Schauplatz des Geschehens und macht sie zu einer Art inneren Bühne.

Knapp einhundert Jahre später – am 1. Mai 2015 – fand die Uraufführung von *Senza Sangue* in der Kölner Philharmonie statt, zunächst konzertant, zwei Wochen später szenisch innerhalb des Festivals in Avignon. Eötvös, der neben Kodály, Ligeti, Kurtág und eben Bartók nicht nur zu den wichtigsten Komponisten Ungarns, sondern der zeitgenössischen Musikwelt überhaupt gehört, stand wie so oft selbst am Pult.

Beide Opern konsequent als eine zu denken, schien uns – Eötvös‘ Wunsch entsprechend – wichtigstes Ziel der Inszenierung zu sein. Wenn sich ganz am Schluss die Bodentür stellvertretend für alle anderen sechs Türen für immer schließt, ist die Waffe begraben. Ein Funke Hoffnung bleibt.

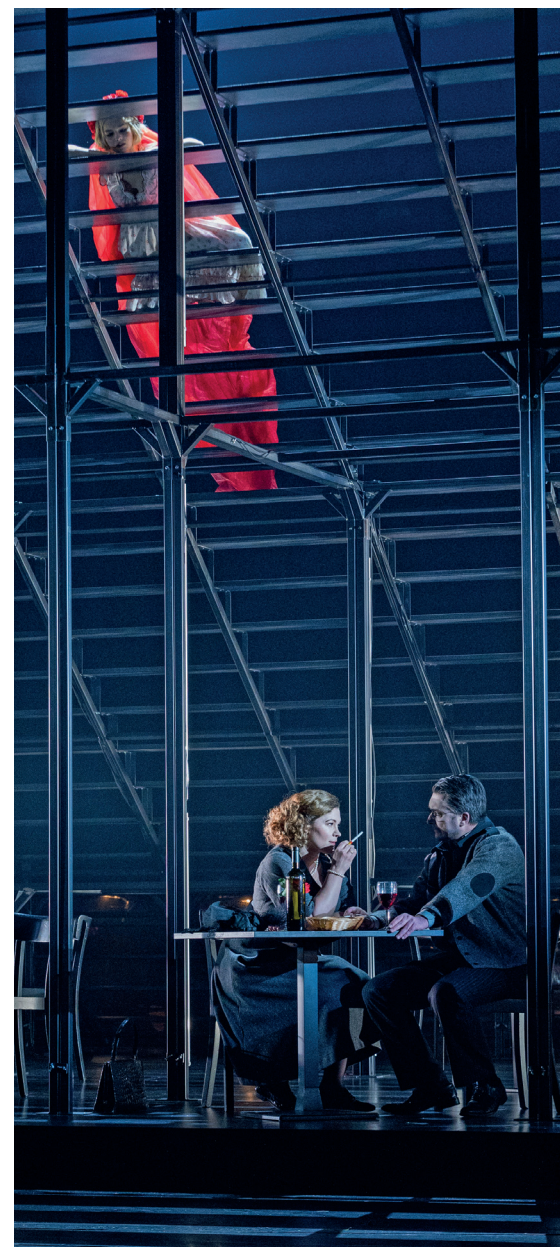
„Den Frieden finden ...“ lässt am Ende von *Ohne Blut* die Frau wie einen lautgedachten Wunsch verklingen. Vergebung statt Rache. „Die gewaltfreie Überwindung unserer Mißstände mit einem humanen Herzen“, sei, so Péter Eötvös, für ihn die wichtigste Botschaft. Am 23. März 2024 ist Péter Eötvös mit achtzig Jahren verstorben.

Blaubart auf den Spuren Serienmörder, weibliche Neugier und (un)-heimliche Orte

Susanne Feldmann

Es war einmal das Märchen vom Blaubart. Der tötet alle seine Ehefrauen, weil sie seinem Verbot zuwiderhandeln, ein bestimmtes Zimmer zu betreten. Nur seiner letzten Frau gelingt es, sich vor ihm zu retten. Am Ende ist es der Frauenmörder selbst, der sterben muss. Das Märchen ist das literarische Werk des französischen Schriftstellers Charles Perrault, der es 1697 in Paris veröffentlichte.

Seitdem sind unzählige Bearbeitungen von *Blaubart* in allen Gattungen (Märchen, Erzählungen, Romane, Dramen, Opern, Illustrationen) entstanden. Zu den bekanntesten Bearbeitungen zählen das Märchen von Ludwig Bechstein, die Oper von Béla Bartók nach Béla Balázs, das Puppenspiel von Georg Trakl, das Tanztheaterstück von Pina Bausch und die Erzählung von Max Frisch. Als Subtext lauert der Blaubart-Stoff im „Todesarten“-Projekt von Ingeborg Bachmann, und in den 1990er Jahren haben Autorinnen wie Karin Struck, Undine Gruenter oder Dea Loher sich damit auseinandergesetzt.





WALHALLA



ROMANTIK HOTEL
OSNABRÜCK

SINCE 1690

333
Jahre

1690 - 2023



OLLE
USE

EssBar

KONTAKT
0541 | 34 91 0

INFO@HOTEL-WALHALLA.DE
HOTEL-WALHALLA.DE

 WALHALLA_OS

FEIERN IN AUßERGEWÖHNLICHEM AMBIENTE...

ROMANTIK HOTEL WALHALLA | DAVID LOUNGE | OLLE USE ESSBAR

- STILVOLLE RÄUMLICHKEITEN MIT PLATZ FÜR BIS ZU 250 PERSONEN
- ENGAGIERTER SERVICE, KREATIVE KÜCHE, MODERNE TECHNISCHE AUSSTATTUNG
- ERFAHRENE MITARBEITER:INNEN, MIT HOHEM PERSÖNLICHEN ENGAGEMENT
- BLUMEN, DEKORATION UND FOTOGRAF, DJ ODER PIANIST, OLDTIMERSHUTTLE, DRUCKSACHEN... WIR KÜMMERN UNS AUF WUNSCH UM „ALLES“



ROMANTIK HOTEL WALHALLA | KLEINE GILDEWART 11 | 49074 OSNABRÜCK